

Wichtiger Hinweis in eigener Sache, betr. Neue Datenschutz-Verordnung der EU

Liebe Bezieher der Heimatzeitung,
liebe Mitglieder der Gemeinschaft,
liebe Funktionsträger der Gemeinschaft,
am 25. Mai d.J. ist die neue Datenschutzverordnung der Europäischen Union (EU) in Kraft getreten. Die Verordnung besagt, dass jeder, der Daten verwaltet, eine Datenschutzrichtlinie erstellen und für deren Einhaltung Sorge tragen muss. Diese gilt für alle Unternehmen, Institute, Organisation und auch Vereine, die Daten ihrer Mitarbeiter, Kunden, Nutzer, Mitglieder usw. zu welchen Zwecken auch immer speichern und verwalten. D.h. auch wir, die Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V., sind verpflichtet, eine Datenschutzrichtlinie zu erstellen und allen Mitgliedern etc. zugänglich zu machen. In unserem Fall betrifft die Verordnung die Speicherung der Daten unsere Mitglieder (auch in den Nachbarschaften!!), die Speicherung der Bezieherdaten beim Grenzboten, die Speicherung der Daten unserer Funktionsträger und unserer Ansprechpartner, z.B. in Waldkirchen, Iglau und/oder Heidenheim etc. Insbesondere betrifft die Verordnung den Umgang mit den sogenannten sensiblen Daten, also z.B. den für die Mitgliederverwaltung wichtigen Bank- und persönlichen Daten, wie z.B. Konto-, und Geburtsdaten von Mitgliedern und Beziehern.

Jeder – und zwar ausnahmslos jeder !! – also auch die Nachbarschaften und Dorfgemeinschaften, die Bundeskasse, der Grenzbote, die Förderkreise, der Gustav-Mahler-Haus-Verein, die Arbeitskreise und alle, die Daten innerhalb und außerhalb unserer Gemeinschaft/ unseres Vereins zur Kommunikation etc. speichern, sind verpflichtet, diejenigen, von denen Daten gespeichert sind, darüber zu informieren und insbesondere zu gewährleisten, dass die Daten entsprechend den EU- und den bei uns im Land geltenden gesetzlichen Richtlinien und Bestimmungen geschützt und vor dem Zugriff (unbefugter) Dritter gesichert sind. D.h. es muss (!!!) mindestens jeder Computer, jedes Gerät, auf dem solche Daten gespeichert werden, passwortgeschützt sein. Jedes Gerät, auf dem Daten gespeichert werden, muss mit einer funktionierenden Viren- und Spam-schutz-Software ausgestattet sein!!

Es muss gewährleistet (und nachweisbar belegt werden!!), dass die Software durch regelmäßige Updates auf dem neuesten Stand gehalten wird.

Und das Wichtigste ist dabei: **alle Personen, deren Daten wir verwenden, müssen (in nachweisbarer Form) dieser Verwendung zustimmen!** Eine telefonisch erteilte Zustimmung wird z.B. nicht anerkannt. D.h. nicht nur z.B. die Bundeskasse und der Grenzbote müssen sich von jedem Mitglied, jedem Bezieher das Einverständnis „abholen“, sondern auch alle Nachbarschaftsvorstände und Ortsbetreuer. Da ist von der EU ein Bürokratie-„Monster“ geschaffen worden, das uns allen viel Arbeit bringt.

Die Bundesleitung empfiehlt daher dringend, um Schaden von unserem Verein abzuwenden, entsprechende Maßnahmen sofort zu ergreifen! Damit jedoch nicht

jede Nachbarschaft, jede Dorfgemeinschaft, jeder Arbeitskreis seine eigene Richtlinie erstellen muss, wird es eine „universell“ einsetzbare Richtlinie geben und ein einheitliches Formular, auf dem dann jeder von dem wir Daten speichern bzw. verwenden, sein Einverständnis erteilen muss.

Auch wer Daten „manuell“ verwaltet, d.h. ohne Computer, muss dafür sorgen, dass diese gesichert und Dritten zumindest erschwert zugänglich sind, z.B. durch abschließbare Räume oder Schränke, in denen die Daten (Ordner etc.) gelagert sind. Die EU droht mit empfindlichen Strafen (Bußgeldern), wenn bei Überprüfungen ein Verstoß gegen die neue Datenschutzverordnung festgestellt wird.

Die Schriftleitung (J. Gerspach) erarbeitet die erwähnte „universelle“ Datenschutzrichtlinie für unseren Verein (die EU hat angekündigt, nicht schon „morgen“ mit der Überprüfung der Umsetzung der Datenschutzverordnung zu beginnen. Unter „vorgehaltener Hand“ heißt es, wird eine Übergangsfrist von mind. sechs Monaten gewährt, um die interne Richtlinie zu erstellen). Diese Datenschutzverordnung wird dann allen Nachbarschaften, Dorfgemeinschaften und Gliederungen unseres Vereins zur Verfügung gestellt.

Schon jetzt gilt, für die Bundeskasse und den Mährischen Grenzboten: Die dort gespeicherten Daten werden ausschließlich zur Mitglieder- und Bezieher-Verwaltung verwendet. Sowohl die Computer und Geräte, auf denen Mitglieder- und Bezieher-Daten gespeichert sind, sind ausnahmslos passwortgeschützt und mit der aktuellsten Virenschutz-Software (dank regelmäßigen Updates) ausgestattet. Sowohl Bundeskasse als auch Grenzbote geben die Daten nur an berechtigte Dritte weiter, d.h. an Personen und/oder Institutionen, die sorgsam mit den Daten umgehen und selbst den Datenschutzrichtlinien unterliegen, wie z.B. Banken und Sparkassen. Unsere Homepage ist, bzw. wird den neuen Datenschutzrichtlinien der EU angepasst und, bis es soweit ist, ggf. gesperrt. Leider „lauern“ etliche Anwälte schon darauf, Firmen und Vereinen „saftige“ gebührenpflichtige „Abmahnungen“ zu schicken. Vor derartiger „Abzocke“ wollen und müssen wir uns schützen.

Wichtig!

Die neue EU-Verordnung verlangt nicht nur das Einverständnis zur Nutzung und Speicherung der Daten eines Jeden, sondern auch : Jeder, der seine (Adress-) und Kontaktdaten-Daten (Tel.Nr., Mail-Adr.) nicht in unserem Vereins-Adress-Verzeichnis, in den Geburtstagslisten (z.B. im Grenzboten) und anderswo veröffentlicht haben will, muss die Möglichkeit haben, der Veröffentlichung. widersprechen zu können. Bundeskasse und Grenzbote ermöglichen diesen Widerspruch schon immer. Der Widerspruch ist an die Adresse: Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V., Schriftleitung, Erlenweg 4, 69436 in Schriftform zu richten und muss persönlich oder von einer bevollmächtigten Person unterschrieben sein. Selbstverständlich kann im Falle eines Widerspruchs dem Betreffenden z.B. keine Heimatzeitung, keine Geburtstagskarte etc. mehr zugesandt werden. Sofern kein Widerspruch vorliegt, wird von einer Zustimmung zur Veröffentlichung ausgegan-

gen. Sollten trotz Widerspruch Daten veröffentlicht werden, muss dem Veröffentlichender ggf. Vorsatz nachgewiesen, bzw. zunächst eine angemessene Frist zur Löschung gesetzt werden.

Daten von ausgetretenen und/oder verstorbenen Mitgliedern und Beziehern werden in den Verzeichnissen gelöscht, d.h. soweit dazu Vorschriften vorhanden sind, werden diese Daten nach den vorgeschriebenen Aufbewahrungs- bzw. Verjährungsfristen gelöscht. Zur Löschung der Daten ist der Bundeskasse und dem Grenzboten, gemäß der bisherigen Veröffentlichungspraxis „Auf Treu und Glauben“, eine angemessene Frist eingeräumt.

Soweit diese ersten Informationen. Der Mährische Grenzbote, der ja auch das offizielle Nachrichtenblatt der Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V. ist, wird zu dem Thema, d.h. zu der Thematik weiter berichten.

Noch ein Wort zur Datensicherheit: 100%ige Sicherheit gibt es leider nicht, wie wir alle immer wieder auch aus Presse, Fernsehen und Rundfunk erfahren. Kaum ist eine Sicherheitslücke im System geschlossen, finden kriminelle Subjekte wieder ein neues „Schlupfloch“, durch das sie Schadsoftware einschleusen oder gar Datenklau betreiben können. In solchen Fällen, auf die Bundeskasse und/oder Grenzboten keinen Einfluss haben, gilt, dass beide, und auch die Gemeinschaft Iglauer Sprachinsel e.V., von Schadensersatzansprüchen freigestellt sind. Auch eine Datenschutzrichtlinie hilft nicht wirklich gegen Datenklau oder Datenmissbrauch. Sie ist aber ein gutes Mittel, die Verwender von Daten anderer zu sensibilisieren, mit den ihnen anvertrauten Daten und Informationen sorgfältig und gesetzeskonform umzugehen, die Daten nicht leichtfertig anderen zugänglich zu machen oder gar leichtfertig oder aus Profitgier an Dritte weiterzugeben/weiter zu verkaufen.

Vorsicht Falle!

Apropos Datenweitergabe: Zurzeit häufen sich die Fälle, in denen vor allem ältere Leute von angeblichen Polizisten (Schutzpolizei, Kriminalpolizei) angerufen werden, weil man von Seiten der (angeblichen) Polizei vor Diebesbanden warnen will. Dabei werden die Angerufenen nach Wertsachen und Bargeld gefragt und vor allem danach, wo die Wertsachen aufbewahrt/versteckt sind, „um so zu prüfen, ob das Geld und der Schmuck etc. auch sicher verwahrt sind“. In allen Fällen werden die falschen Polizisten bzw. falschen Kriminalbeamten raten, die Wertsachen und das Geld z. B. im Panzerschrank der Polizei aufbewahren zu lassen, „bis die (angebliche) Diebstahlserei in der Nachbarschaft aufgeklärt ist“. Es wird dann in der Regel eine „Vertrauensperson“ geschickt, der man die Wertgegenstände aushändigen soll, „natürlich gegen Quittung“. Oder, weil die Kriminellen, um die es sich handelt, ja nun wissen, wo Schmuck und Bargeld versteckt sind, können Sie davon ausgehen, dass tatsächlich bei Ihnen eingebrochen wird, um die Sachen zu stehlen.

Grundsätzlich gilt: Niemals (!!!) wird eine Polizeistelle Sie anrufen, ein „Polizist“ an Ihrer Tür klingeln, um Sie nach Schmuck und Bargeld zu fragen. Die Polizei hat keine Panzerschränke oder Schließfächer für Schmuck und Geld. (Untersuchungs-) Gefängnisse verwahren

auch nur ausschließlich eventuelle Wertgegenstände von Verhafteten). Lassen Sie sich also auf Anrufe oder Besuche von „Polizisten“, die von Ihnen Informationen zu Geld und Wertgegenständen wollen, auf gar keinen Fall ein. Informieren Sie über derartige Anrufe sofort die Polizei und/oder Ihre nächsten Angehörigen oder eine Vertrauensperson (Freundin etc.). Denken Sie nicht, das wird mir schon nicht passieren. Genau das ist nämlich in ähnlicher Form einer Iglauerin in der Pfalz passiert, die dann die Sache auch dem Grenzboten geschildert hat. Also: Vorsicht vor falschen Polizisten! Lieber auflegen, als sich reinlegen lassen!

Aus den Nachbarschaften, Dorfgemeinschaften, aus der Gemeinschaft und zusätzlich Wissenswertes

Burglengenfeld

Am 22. April 2018 trafen sich die Mitglieder der Nachbarschaft im Gasthof „Zum Faßl“ in Obertraubling bei Regensburg wieder zum Heimatnachmittag. Obmann Adolf Hampel begrüßte die Landsleute und konnte sich über den guten Besuch freuen. Zunächst gratulierte er den Mitgliedern, die seit dem letzten Heimatnachmittag am 4. März 2018 Geburtstag feierten: Kathi Lutz vollendete am 9. April 2018 ihr 85. Lebensjahr. Ihre Wiege stand in Porenz im südlichen Teil der Sprachinsel. Weitere Geburtstagskinder waren Maria Scharnagl (früher Hochberg) und Ernst Polierer (früher Zeisau) sowie das Ehepaar Marika und Adolf Hampel.

Unsere Gründungsmitglieder, die Landsleute Franz Niederle (früher Bosowitz) und Hans Patry (früher Mitteldorf) verstarben innerhalb von vier Wochen am 18. Januar bzw. 17. Februar 2018. Obmann Hampel verwies auf die ausführlichen Nachrufe, jeweils mit Farbfotos, die in der April/Mai-Ausgabe 2018 unserer Heimatzeitung abgedruckt sind. Dort ist auf Seite 10 ein weiteres Farbfoto von Ldm. Hans Patry zu sehen, das ihn als „Taferlbua“ in seiner schmucken Iglauer Tracht beim Sudetendeutschen Tag 2012 in Nürnberg zeigt. Dieses Bild wurde auch in die Vitrine im Gasthaus „Faßl“ gestellt, in der neben unserer Fahne ein von Hans Patry gefertigtes Iglauer Wappen seinen Platz gefunden hat. Der Obmann wies dann auf den am Samstag, dem 9. Juni 2018, in Heidenheim statt findenden Heimattag hin und bat um Teilnahme. Das Programm ist in der vorstehend genannten Ausgabe des „Grenzboten“ veröffentlicht. Wieland Oden, der Schwager des Obmanns, schilderte seine Eindrücke die er während einer Pilgerreise ins Heilige Land gewonnen hatte. Insbesondere ging er auf die derzeitige Lage der Christen und Palästinenser in Israel ein. Der ursprünglich geplante Lichtbildervortrag musste wegen technischer Probleme auf den nächsten Heimatnachmittag verschoben werden. Ldm. Sepp Chwatal (früher Zeisau)

Nach dem Mittagessen und dem abschließenden Gruppenfoto traten alle froh die Heimreise an, die Ohren voller Melodien. Allen Aktiven sei für ihr Durchhaltevermögen ganz herzlich gedankt! Auch Fritz Jauché, der die Fotos zu diesem Bericht kostenlos zur Verfügung stellte, gilt ein herzliches Dankeschön! Unserm Franz Höfer, zusammen mit seiner Frau Waltraud langjähriger Leiter des Musikantenkreises, der nach wie vor in der Reha-Klinik in Bad König betreut wird, wünschen wir alles Gute!

Fürs nächste Jahr ist auch bereits gebucht. Haltet euch gleich den Termin vom **3. – 5. Mai 2019** im Kalender frei. *Eure Harry und Traudi, i. A. v. Wally Höfer*

Aus Iglau



In einem feierlichen Akt, innerhalb eines großen Festes auf der Burg in Třebíč, wurde der Iglauer Berghäuerzug in die prestigeträchtige „Liste der immateriellen Kulturdenkmäler“, als Volkskulturgut aufgenommen. In der Laudatio wurde die Aufnahme mit der langen Tradition des von Johannes Haupt 1890 (neu) geschaffenen Berghäuerzuges u.a. damit begründet, dass der Berghäuerzug ein kulturelles Juwel des Kreises bzw. der Region Vysočina ist. Und darauf dürfen wir stolz sein: Berghäuer Jáchim (Joachim) trug beim feierlichen Akt eines der Gewänder, die von uns ab 1952 neu angefertigt und an Martini des letzten Jahres dem Iglauer Berghäuerverein übergeben wurde. Die Fotos zeigen Milan Kolař, den Vorsitzenden des Iglauer Berghäuervereins und „Berghäuer“ Jáchim.

Im kommenden Jahr, darauf hatten wir in der letzten Grenzboten-Ausgabe schon hingewiesen, findet in Iglau das „Fest der Bergstädte“ statt, just zu dem Zeitpunkt, zu dem wir anlässlich der Gedenktage in Iglau sind. Das wird wieder ein besonderes Erlebnis, auf das man sich jetzt schon freuen darf!

Das Heimatblatt erinnert:

1278, also heuer vor 740 Jahren, war Iglau Schauplatz der glanzvollen Hochzeit (auf dem unteren Platz) der Kinder von König Ottokar II, Wenzel und Agnes, mit den Kindern Rudolfs von Habsburg, Gutta und Rudolf. Die arrangierte Hochzeit diente dem Frieden zwischen den beiden Herrscher-Häusern.

1268, damit vor 450 Jahren, wurde die steinerne Brücke über die Igel, zum Johanneshügel gebaut.

1848: Als „Organ“ (Mitteilungsblatt) der neuen Bürgerfreiheit, gründete Johann Rippl das „Sonntagsblatt“, den Vorgänger des Mährischen Grenzboten. Der Grenzbote besteht daher, siehe Titelseite, seit 170 Jahren! Jubiläumsgaben bitte an die bekannte (Bank-) Adresse.



Dreißig Jahre später, im Jahr 1878 wurde die evangelische Pfarrgemeinde in Iglau gegründet und die Pauluskirche in der Speratusgasse (Ecke Leupoldgasse) erbaut.

D.h., die Kirche gehört nun auch schon 140 Jahre zum Stadtbild Iglaus.

1888 wurde der Bau des Gymnasiums genehmigt und mit dem Bau des „Narrenhauses“ begonnen. Vor 130 Jahren wurde in Iglau das Elektrizitätswerk gebaut und die elektrische Beleuchtung eingeführt. Die alten Gaslaternen wurden ersetzt.



Heuer sind es 75 Jahre her, dass der über dem Heulos „thronende“ Bau die „geheimnisvollen Burg“, als „Adolf-Hitler-Elite-Schule“ konzipiert wurde. Ursprünglich war das Haus, dessen Grundstein am 11. April 1941 gelegt wurde, als Jugendherberge geplant. Im Laufe des Jahres 1943 wurde jedoch entschieden, dass daraus eine der im „Reich“ als prestigeträchtig geltenden Internatsschulen für Offiziere bzw. Offiziersanwärter werden soll. Dr. Arthur Seyss-Inquart, damals Reichsminister und Ehrenbürger von Stannern und der damalige Bürgermeister (Regierungskommissar) von Iglau, Dr. Leo Engelmann hatten sich um die Errichtung der Elite-Schule „verdient“ gemacht, die dann am 25. April 1944, im Beisein etlicher „Nazi-Größen“ feierlich eingeweiht wurde. Sie war die 12. und gleichzeitig letzte derartige Schule im „Reich“ und die einzige in Böhmen und Mähren, also im Protektorat. Ein langes „Leben“ war der Schule (Gott sei Dank) nicht beschieden. Heute ist in dem inzwischen restaurierten und umgebauten Gebäude die Polizeischule untergebracht. Unser Foto (entnommen aus dem Buch „Iglau unterm Hakenkreuz von J. Vybyhal) zeigt die Schule in ihrer ursprünglichen, tatsächlich einer Burg nachempfundenen Bauweise. Übrigens: Die damals kursierenden Gerüchte um geheime unterirdische Räume und Gänge sowie weitere Mythen um Geheimnisse der „Burg“, „von denen man wisse“, erwiesen sich alle als unwahr.

Und noch ein letztes, aber auch erwähnenswertes Datum: 1958, also vor 60 Jahren wurde anlässlich der Heimattage in Heidenheim (6./7. Juli) die Patenschaftsurkunde übergeben. Dazu hatte das Heimatblatt in seiner Doppelausgabe April/Mai, im Rahmen des Berichtes zum Jubiläum bereits informiert.

Kleine Heimatkunde

Liebe Leser und Freunde der Heimatzeitung, in der August/September-Ausgabe 2017 hatten wir gefragt, wer etwas über den Maler Hans Canon weiß, der von 1889 bis 1945, mit Unterbrechungen, in Iglau wohnte und arbeitete. In der Oktober/November-Zeitung konnten wir über Informationen berichten, die uns Herma Adam zukommen ließ. Inzwischen konnten weitere Daten und Beiträge gesammelt und recherchiert werden, sodass sich daraus nun dieser Beitrag zur Rubrik „Kleine Heimatkunde“ ergibt.



Bereits der Vater von Hans Canon, sein stattlicher Mann mit mächtigem „Rauschebart“ (Foto) war Historien- und Portraitmaler. Wenn man nach Hans Canon forscht, stößt man zu 99 % auf den Vater „unseres“ Hans Canon. Der Vater ist in so gut wie allen Internetforen, auf Museums- und

Kunsthallen-Seiten vertreten, während sein Sohn fast „nur“ erwähnt wird als „Trachtenmaler“, was Hans Canon Junior bei weitem nicht gerecht wird. Umso schöner ist es, dass der Grenzbote, dank Landsmann Walter Zimmermann aus Iglau, heute in Metten zuhause, auch ein bisschen persönliches über Hans Canon Junior – „unseren“ Hans Canon – berichten kann.

Maria Kerbler, eine Tante von Walter Zimmermann (die Schwester seiner Mutter), hatte zwei Töchter. Die jüngere, Ilse, wurde von Hans Canon jun. portraitiert. Das Portrait – eine sogenannte Rötzelzeichnung – haben wir auf der letzten Seite dieser Ausgabe rechts oben abgedruckt. Logischerweise kam Hans Canon jun. durch den Portrait-Auftrag mit der Familie Kerbler aus Esslingen in Kontakt. Es war sogar geplant, auch die zweite Tochter noch zu portraituren, aber dazu kam es nicht mehr. Maria Kerbler war verheiratet mit Studienrat Viktor Kerbler. Damals wurden noch alle Gymnasiallehrer mit „Herr Professor“ angesprochen (tja, hätten unser Harry Höfer und seine Traudi damals schon gelebt...) und die Ehefrau, wie z.B. in Österreich z.T. noch üblich, war dann die „Frau Professor“. Hans Canon jun. war, als er die Tochter der Eheleute Kerbler malte, bereits nach Esslingen übersiedelt und so kam auch das Hausmädchen des Malers, Anna Patry, in Kontakt mit den Kerblers. Anna Patry und Frau Kerbler pflegten so etwas wie eine Freundschaft, nun ja, sagen wir, sie waren gute Bekannte, die, obwohl beide in der gleichen Stadt wohnten, per Brief Kontakt hielten. Doch nun der Reihe nach:

Hans Canon sen., also der Vater des Hans Canon, der wie eingangs erwähnt, ab 1889 in Iglau lebte, hieß ei-

gentlich Johann Strašřipka, manchmal auch geschrieben als Hans Purschka-Straschiripka. Canon war also der Künstlernamen, den dann auch sein Sohn angenommen hat. Leider war von Hans Canon jun. kein besseres Foto zu finden, als das, was hier im Beitrag noch gezeigt wird und das aus einer alten Grenzboten-Ausgabe stammt.

Hans Canon sen. kam am 13. März 1829 in Wien zur Welt. Wie damals üblich wurde er, nach dem Schulabschluss, als Soldat erzogen und diente z.B. von 1848-1885, als Kürassierleutnant eines K & K.-Regiments. Daneben hatte er sich, nach dem Tod des Vaters, damit des Großvaters „unseres“ Hans Canon, der Malerei gewidmet. Der Großvater war übrigens auch schon Kunstmaler. Das Talent wurde offensichtlich weitervererbt. Große Bekanntheit erreichte Hans Canon sen. Durch das von ihm angefertigte Bild „Das Fischermädchen“ (auch mitunter betitelt als „Das Mädchen mit den Fischen“), das 1858 ausgestellt wurde. Stilistisch orientierte sich Hans Canon sen. An den alten Meistern Peter Paul Rubens und Tizian.



Hans Canon (Vater) „Mädchen mit Papagei“

Neben Ölbildern, wie z.B. „Mädchen mit Papagei“ (Foto - Öl auf Leinwand, Österr. Galerie, Wien), schuf er auch eine ganze Reihe von sogenannten Monumentalbildern an öffentlichen Gebäuden, z.B. im Auftrag des Grafen und Kunstmäzens Wuilczek. Überhaupt war Hans Canon sen., wegen seiner vornehmen Art, beim Adel sehr beliebt und erhielt von dort sehr viele Aufträge. Die Bilder findet man heute in Privatsamm-

lungen, Museen und Galerien, fast auf der ganzen Welt. Die Aufträge, bzw. der Verkauf der Bilder, ermöglichten Hans Canon sen. Studienreisen nach Italien, Frankreich, England und sogar in den Orient. Von Hans Canon sen. stammt das 140 m² große Bild im Stiegenhaus des Naturhistorischen Museum in Wien. In den Jahren 1860-1862 lebte Canon sen. in Karlsruhe. Nach Karlsruhe zog er nach Stuttgart, wo er noch einige Zeit



Hans Canon sen. "Der Kreislauf des Lebens"

wohnte, bevor er 1874 nach Wien zurückkehrte. 1866 hatte Hans Canon sen. in Karlsruhe Katharina Buchhold geheiratet. Über das Schicksal von Frau Buchhold ist nichts näheres bekannt. Tatsache ist, dass Hans Canon sen. 1882 in Wien ein zweites Mal heiratete und zwar Amalie Verannemann van Watervliet. Aus dieser Ehe stammt „unser“ Hans Canon. Das Paar lebte in Wien in der Rasumovskygasse 27. Dort ist Hans Canon sen. Am 12. September 1885 gestorben. Sein Grab befindet sich in Wien auf dem Matzleinsdorfer evangelischen Friedhof. Der Künstler war in seinen letzten Jahren eine der bekanntesten Persönlichkeiten Wiens geworden. Dazu trugen nicht nur sein künstlerisches Talent, sondern in nicht unerheblichem Maß seine eigenartige Tracht bei, die im Wesentlichen der polnischen ähnlich war. Jedermann kannte die mächtige Gestalt mit dem wohlgeformten Haupt, das gewöhnlich in strengen Falten liegende Antlitz mit dem lang hinabwallenden bräunlichen Bart, wie es in manchen Beschreibungen zu lesen ist. Der Leichenzug geriet sich zu einem großen Ereignis im damaligen Wien. Zahlreiche Nachrufe erschienen in Zeitungen und Zeitschriften. 1891 wurde die Canongasse in Wien-Favoriten nach dem Künstler benannt. Als dieser Straßenzug 1894 in einer anderen Gasse aufging, widmete man Canon sen. eine ebenfalls Canongasse genannte Straße in Wien-Währing. 1905 wurde im Wiener Stadtpark, nahe dem Kursalon, ein Canon-Denkmal aus Bronze aufgestellt. Am Geburtshaus, in der Praterstraße 68 und an seinem ehem. Wohnhaus Währinger Straße 81–83, befinden sich Gedenktafeln mit Büsten. 1948 wurde anlässlich „80 Jahre Wiener Künstlerhaus“ eine Sonderbriefmarke mit dem Porträt von Hans Canon sen. von der österreichischen Post herausgegeben.

Hans Canon Junior (Foto) kam am 17. April 1883 in Wien zur Welt. 1889, also vier Jahre nach dem Tod seines Vaters, oder anders ausgedrückt, im Alter von sechs Jahren, zogen der Bub und seine Mutter nach Iglau. Hier lebte zu der Zeit der Vater von Frau van Watervliet. Er war General. Ganz wie der Vater, und auch weil es damals so üblich



war, schlug auch Hans Canon jun. zunächst eine militärische Laufbahn ein und wechselte nach der Volks-, bzw. Bürgerschule in Iglau zur Marineakademie in Rijeka. Doch schon nach vier Jahren kehrte er ins zivile Leben zurück. Dank der Förderung des Grafen Wilczek, dem schon erwähnten Freund und Gönner seines Vaters, konnte auch Hans Canon jun. von 1905-1908 an der Prager Kunstakademie bei Prof. Hans Schwaiger und anschließend bei Prof. Dr. Wilhelm Trübner an der Kunsthochschule in Karlsruhe studieren. Auch Trübner, der in Heidelberg wohnte (dort ist eine Straße nach ihm benannt), war mit Hans Canons Vater befreundet gewesen. Canon sen. war einst Schüler von Prof. Dr. Trübner und hatte viel von seinem Können Trübners Anleitungen zu verdanken. Neben Karlsruhe unternahm Hans Canon jun. weitere Studienreisen. Seine Studienreise nach Norwegen musste er allerdings wegen des Ausbruchs des 1. Weltkrieges abbrechen. Er kehrte nach Iglau zurück, musste als Soldat in den Krieg ziehen und kam 1917 wieder heim nach Iglau. Er „stürzte“ sich ganz ins Künstlerleben, malte Portraits (auch auf Bestellung) und u. a. auch Wild-Stillleben. Neben der Malerei widmete sich Hans Canon jun. nämlich immer mehr auch der Natur. Seine Bilder wurden



alsbald im Wiener Haus der Künste und in Baden bei Wien ausgestellt. Im Herbst 1919 malte er eine Madonna, als Altarbild für die Schlosskapelle des Grafen Wilczek in Moosham im Lungau, im Salzburger Land.

Mehr und mehr interessierte sich Hans Canon jun. auch für Land, Leute und die Kulturgeschichte des Igelandes, fand künstlerische Betätigung im Malen von Iglauer Volkstrachten. Die vier Bilder (eines davon hier klein zu sehen), zwei auf der Titel- und zwei auf der letzten Seite dieser Grenzboten-Ausgabe, stammen allesamt von Hans Canon jun. Es gab sie gedruckt auf Postkarten, die damals ein sehr beliebtes Motiv und sehr begehrt waren. Die vier als Kunstkarten von der „Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde der Iglauer Sprachinsel“ herausgegeben, tragen die Titel: „Iglauer Bäuerin mit Krug“, „Iglauer Bäuerin mit Gebetbuch“ (im Spencer auf dem Schoß), „Iglauer Bauernspielmann“ (mit Samtkäppchen u. 3-saitiger Fidel) sowie „Iglauer Bauer in Sonntagstracht“. Doch nicht nur die „Trachtenbilder“, sondern auch die bereits erwähnten Portraits, Stillleben und immer wieder Landschaftsbilder, u.a. auch aus dem Igeland, machten den Künstler mehr und mehr bekannt in Iglau und Umgebung, bzw. z.T. auch weit darüber hinaus. Ganz so berühmt und bekannt wie sein Vater wurde „unser“ Hans Canon aber dann doch nicht. Seine Bilder werden auf Auktionen und in Galerien auch nicht so hoch gehandelt, wie die des Vaters. Aber, er war ein Iglauer!

Herma Adam, heute zuhause in Regensburg, hat Hans Canon jun. noch persönlich gekannt und beschreibt ihn als sehr bescheiden, was ihn vermutlich zusätzlich sympathisch machte. Auch Canon Juniors „vornehme“, zurückhaltende Art, wohl vom Vater geerbt, machte ihn

in Iglau beliebt und bekannt. Allerdings, wie oft bei Künstlern üblich, war er in Haushaltsdingen und im „echten“ Leben nicht immer der Begabteste. Schlimm war für Hans Canon jun. das Jahr 1915. In diesem Jahr starben sowohl seine Mutter, als auch seine Frau, eine verwitwete Gräfin Orsich. Hans Krcal, unser erster Bundesvorsitzender, meinte in einem „Aufsatz“ im April-Grenzboten 1953, dass „diese Verluste und seine (Canons) zunehmende Schwerhörigkeit“ es waren, „die sein Seelenleben und dadurch sein künstlerisches Schaffen vertieften, die seinen Bildern einen bewussten Ernst gaben, dass sie nicht spielerisch nach Effekten und Experimenten haschten, statt dessen ehrlich gesehen und ebenso ehrlich auf die Leinwand gesetzt wurden.“

Trotz der wohl insgesamt 160 gemalten Bilder ist Hans Canon jun. im Wesentlichen Portraitmaler geblieben. Viele Portraits, in Verzeichnissen spricht man von 244 Blättern, sind von ihm als Bleistift- und z.B. als Rötzelzeichnungen angefertigt worden. Es machte ihm Freude, Menschen, denen er als Freund, in der Gesellschaft oder im heimatlichen Zusammenleben begegnete, im Bild festzuhalten. Viele Bilder und Zeichnungen gingen dabei als Geschenk an die gemalten bzw. gezeichneten Personen. Einige davon machten Canons Bild(er) unserem Archiv in Heidenheim zum Geschenk. So manches wertvolle Landschaftsbild entstand in der Zeit der aufkeimenden kulturellen, heimatbezogenen „Bewegung“, nach dem 1. Weltkrieg, im böhmisch-mährischen Raum. 1918 schloss sich Hans Canon jun. der Künstlervereinigung „Mährische Scholle“ an, die ihren Sitz in Brünn hatte. Durch die künstlerische, wissenschaftliche Bearbeitung des Kataloges der Vogelsammlung des Ornithologen Freiherr von Dalberg, kam Canon in Berührung mit der Stiftung des Iglauer Museums und trat bald darauf in den Arbeitskreis des Museums ein. Vorsitzender (Kustos) des Vereins war Johannes Haupt, Fotograf und Begründer des (neuen) Berghäuerzuges. In den Zug werden nun, durch den derzeitigen Vorsitzenden des Berghäuervereins, Milan Kolař, auch wieder Gruppen eingegliedert, die schon im ursprünglichen Zug der Berghäuerzunft dabei gewesen sein sollen.

1928, nach dem Tod von Johannes Haupt, der zu den Mitbegründern des Iglauer Museums gehörte, wurde Hans Canon jun. Kustos des Museums, später mit dem Titel „Direktor“. Hans Canon setzte das mit Leidenschaft von Johannes Haupt betriebene Sammeln von Erinnerungsstücken, Bildern, Münzen etc. fort, wobei sein Augenmerk auch auf das handwerkliche Schaffen und „heimatliche Belegstücke von Volk und Landschaft des Iggellandes“ gerichtet war. Dank der effizienten Auswahl der im Museum gezeigten Ausstellungsstücke, maßgeblich von Hans Canon jun. ausgesucht, konnte/



kann das Museum der interessierten Öffentlichkeit ein gutes „Bild“ über die Heimat vermitteln. Wer sich über die Geschichte, die Bergwerks- und Tuchmacherzeit, über die Natur, das Volk des Iggellandes, bis in die Gegenwart informieren wollte/will, fand/findet im Iglauer Museum reichlich Belege und fand in „unserem“ Hans Canon einen fachkundigen Berater. Die von ihm herausgegebenen Kataloge, zusammengestellt und von ihm auch illustriert, wurden fast alle selbst zu kostbaren Museumsstücken. Das Foto zeigt einen Blick in das Treppenhaus des Museums mit den schönen Gewölbedecken. Das Museum ist im ehemaligen Meisterhaus an der Nordseite des oberen Hauptplatzes untergebracht. 1963 gab Hans Canon den Posten des Museumsdirektors auf, um sich ganz wissenschaftlichen Arbeiten zu widmen. Drei Jahre später wurde er jedoch erneut zum Kustos des Museums bestellt und 1943 wiederum als dessen Direktor gewählt. 1945 musste auch Hans Canon jun. Iglau verlassen und zog nach Esslingen, wo er im 77. Lebensjahr, am 15. Oktober 1960 gestorben ist. Neben Hans Canon jun. machten sich um das Iglauer Museum u.a. auch verdient: (Alt-) Bürgermeister Inderka, Fabrikant Sedlak, Prof. Dr. A. Altrichter, Bezirksschulinspektor Göth und Bücherei-Direktor Hans Krcal. Und keinem geringeren, als eben Hans Krcal, überlassen wir nun das „Schlusswort“ zum Künstler und Mensch Hans Canon jun., indem wir ungekürzt aus seinem (Krcals) Beitrag, seinerzeit (April 1953), aus Anlass des 70. Geburtstages von Hans Canon verfassten Grenzboten-Beitrag zitieren:



„Jede freie Minute zwischen der künstlerischen und musealen Arbeit benutze Canon zu seinen Streifzügen durch Wälder und Fluren. (Foto „Hassensprung“ im Iggeltal) Allein war er stets auf der Suche nach zoogeografischen-faunistischen Belegen des Iglauer Berglandes. (faunistisch – Fauna = Tierwelt).

Im Jahr 1932 wurde er Mitglied der deutschen Malakozoologischen Gesellschaft des Senckenberg-Museums in Frankfurt/Main, in deren „Archiv für Molluskenkunde (Mollusken = Weichtiere, z.B. Schnecken) einige Arbeiten über die Iglauer Weichtierfauna erschienen sind. (Die Deutsche Malakozoologische Gesellschaft (DMG) ist die wissenschaftliche Fachgesellschaft zur Förderung der Malakozoologie = (Weichtierkunde). Ein Ergebnis seiner (Canons) beobachtenden Wanderungen durch die Heimat und seines ständigen Studiums, ergänzt durch einen regen Schriftverkehr mit fachlichen Kreisen, war die für das Iggelland so wertvolle Arbeit „Tiere der Heimat, ein Beitrag zur Tiergeographie des böhmisch-mährischen Hügellandes“. Dieses Buch fand nicht nur bei den Naturwissenschaftlern des deutschen Kulturkreises eine gute Anerkennung auf Aufnahme, sondern erweckte als eine gelungene Tiergeographie eines begrenzten Raumes das Interesse in London und in den

nordischen Staaten. In den letzten Jahren, seit 1937, war Canon mit dem bekannten Zoogeographischen Professor Dr. Ferdinand Pax in Breslau in Verbindung und wurde Mitarbeiter an dessen „Biologie des Glatzer Schneebergs“. Auch auf dem mykologischen Gebiet war Canon Fachmann. (Mykologie = Lehre von den Pilzen). Im Jahr 1939 erschien als gemeinsame Arbeit mit seinem Freund, Fachlehrer H. Plott, Berlin, in den „Annales mycologici“ (etwa: Geschichte der Pilze), die Abhandlung „Die höheren Pilze des Iglauer Berglandes“, als ein 20-jähriges Sammel- und Bestimm-Ergebnis. Mit diesen Tatsachen ist wohl der Beweis erbracht, wie Hans Canons mit dem Igeland verbunden war, seine Erkenntnisse ohne Blick auf materielles Entgelt, ja meist unter persönlichen Opfern, zu er- und zu verarbeiten.

Es wäre noch über Canon als Mensch zu sprechen. Der Geist seines Elternhauses, seine ererbte Veranlagung als Künstler, die Ansicht und Auffassung beeinflusste, seine universelle Bildung, erworben durch Fleiß und Selbsterziehung, und sein äußerer oft hemmungsreicher Lebensweg, ließen ihn feinführend Wesentliches von Unwesentlichem erkennen, gaben ihm das Format jener Menschen, die in einer inneren Zufriedenheit mehr finden, als in dem Äußerlichen einer Umwelt, die schließlich oft manches nicht erkennen kann oder will. Hans Canon ist (war) durch seine künstlerischen, menschlichen und geistigen Werte eine Persönlichkeit, auf die die Landsleute stolz sein können“. Ende der Zitierung. Die in Klammern gesetzten Texte sind Ergänzungen des Grenzboten.



Blick vom Turm der Jakobskirche auf das Igeland, das auch Hans Canon jun. gut gefallen hat.

Hans Canon jun. war, als er 1945 nach Esslingen kam, 62 Jahre alt. In Esslingen nahm er Kontakt auf zur Familie Kerbler, deren jüngere Tochter Ilse (heute 89 Jahre alt) er, wie am Anfang dieses Beitrags bereits erwähnt, gezeichnet hat. Die Zeichnung ist auf der letzten Seite oben rechts abgebildet. Schon in Iglau, wohl nach dem Tod von Mutter und Ehefrau (1915) führte Anna Patry, als „Dienstmagd“ den Haushalt von Hans Canon. Sie ist mit ihm nach Esslingen gekommen und blieb auch nach dem Tod des Künstlers dort wohnen und in Kontakt mit der „Professoren“-Familie Kerbler. Gymnasiallehrer Viktor Kerbler stamme übrigens aus Kalitz bei Brünn.

Aus dem Besitz von Frau Maria Kerbler, vermittelt durch deren Neffen, Walter Zimmermann, erhielten wir den nachfolgend wiedergegebenen Brief an ihren Ehemann, Prof. V. Kerbler, den Hans Canon am 20. April 1948 geschrieben hat:



*Sehr geehrter Herr Professor!
Für Ihren freundlichen Brief danke ich Ihnen und Ihrer werten Gattin herzlich. Ihr Schreiben beweist, dass Sie an der Rötelzeichnung Freude haben, damit hat dieses Bildnis seinen Zweck erfüllt. Was Sie über die psychologische Wirkung u. Auswertung der Bildnisse schreiben, hat mich sehr interessiert. Es hängt dies eben von mancherlei, kaum wägbaren Faktoren ab. Sicher aber ist z.B., dass für den Porträtisten aufrichtige, natürliche Menschen das besser zu studierende Objekt abgeben, als etwa solche, welche eine Maske tragen oder nervös veranlagt sind. Wo die Analyse erleichtert wird, ist auch das sympathische Resultat für den Betrachter leichter auszuwerten. Und Ihre kleine Tochter ist eben ein natürliches und intelligentes Geschöpf. Ich bin gerne bereits Ihrem Wunsch gegebenenfalls zu entsprechen und auch Ihr zweites Kind zu zeichnen und hoffe, Sie u. Ihre Frau auch mit dieser Arbeit zufrieden zu stellen. Es hat mich gefreut, in Ihnen einen Freund und Verehrer der Werke meines großen Vaters kennenzulernen. Im kommenden Jahr jährt sich sein 120. Geburtstag und seine Heimatstadt wird wahrscheinlich hiervon Notiz nehmen. Ein erstes Anzeichen stellt das Briefmarkenbild meines Vaters auf der neuen Marke (60 Groschen, rot) dar, auf welcher er ziemlich gut getroffen erscheint.
Mit herzlichen Grüßen an Sie und Ihre Familie, ebenso von Anna, schließe ich als Ihr ergebener H. Canon.*

Aus dem Jahr 1976 (19. Dez.) stammt der Brief vom Hausmädchen Anna Patry, den wir ebenfalls aus dem Nachlass von Maria Kerbler, bzw. von Walter Zimmermann in Kopie erhalten haben. Es dürfte sich um eines der letzten Lebenszeichen von Anna Patry handeln, über deren (dann) weiteres Leben nichts bekannt ist. Mit dem Abdruck dieses Briefes beenden wir den Beitrag über Hans Canon, der sich durch seine Bilder, Zeichnungen, seine Verdienste um das Iglauer Museum, seinen Einsatz für Geschichte, Natur und Kultur des Igelandes „unsterblich“ gemacht hat und uns und unsere Heimat in Erinnerung hält.

Liebe Frau Professor!

Über Ihre lieben Zeilen habe ich mich sehr gefreut und ich danke Ihnen. Wir waren durch die Jahre hindurch schon inzwischen an Esslingen gewöhnt und es geht mir so wie Ihnen, da ich mich wohl an die Ruhe hier oben gewöhnen musste, da ich 25 Jahre in der Neckarstraße war und es genug Lärm gab (den ich schon gar nicht mehr hörte), dann hat es auch immer etwas zu sehen gegeben.